

«Diese Pandemie bringt uns dazu, die Bedeutung des Lebens, der Familie, der Freundesgruppen und all dessen, was uns umgibt, zu überdenken»

Virtuelles Interview mit Sr. Vera Ferreira, Kinderkrippe Casa Dom Gastão, São Paulo, Brasilien



Was hat Sie diese Coronavirus-Periode gelehrt, was im Leben wichtig ist?

Vera Ferreira: Diese ungewöhnliche Zeit des Coronavirus, das sich rasch über die Menschheit ausgebreitet hat, zeigt uns, wie unvorbereitet die Gesellschaft in allen Aspekten war, insbesondere bei der Prävention, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Das Virus hat die Medizin herausgefordert. Die Wissenschaft hat bisher keine wirksamen Medikamente dagegen gefunden, obwohl die Welt täglich darum ringt, einen Impfstoff zu finden und die Erhaltung des Lebens zu gewährleisten. In Brasilien sehen wir deutlich, wie unvorbereitet die Bundesregierung war.

Am stärksten betroffen von dieser Pandemie und den Folgen der Isolation sind die am meisten gefährdeten Bevölkerungsgruppen, die zusätzlich zur bestehenden Bürokratie mehr Schwierigkeiten beim Zugang zur öffentlichen Gesundheitsversorgung haben. Diese Bürokratie in der Behandlung der Verdachtsfälle hat viele Menschenleben gekostet.

Viele Familien blieben ohne den Trost, ihrem geliebten Menschen ein würdevolles Begräbnis zu bieten, was wegen des Social Distancing nicht möglich war. Ich verstehe, dass diese Massnahmen präventiv und notwendig sind. Aber es verletzt die Gefühle der Menschen besonders im Nordosten Brasilien kulturell sehr stark, dass sie nicht gemeinsam in der Totenwache um ihre Toten trauern können.

Es gibt einen täglichen Kampf der Teams, die gegen Covid-19 an vorderster Front stehen (Krankenschwestern, Ärzte, Reinigungsteam, Empfangsdame, Köche) und anderer Fachkräfte, die benötigt werden, um Spitäler oder Gesundheitsposten einzurichten, vor allem in Feldlazaretten, wo sogar Schmerzmittel fehlten, wie es hier in Brasilien vorkam. Es liegt an uns, diesen Fachleuten unsere Dankbarkeit zu zeigen, die sich isoliert von ihren Familien um andere Familien kümmern. Das ist ein Geschenk, ein grosses Engagement für das Leben.

Was lehren uns diese Erfahrungen in der Zeit des Coronavirus darüber, worauf es im Zusammenleben ankommt?

Vera Ferreira: Diese Erfahrung lässt uns unser Leben überdenken. Es reicht nicht, nur zu leben. Es ist notwendig, mit meiner Geschichte zu leben, mit meinen Ängsten und Freuden, mit der Realität des Anderen, mit der Umweltschöpfung Gottes. All das bringt uns die Gewissheit, dass wir nicht allein und keine isolierten Wesen sind. Wir leben in einer einzigen Welt, die jeden aufnimmt, ohne Unterschiede zu machen. Jetzt müssen wir unseren Teil dazu beitragen, diese Mitwelt anzunehmen, uns zu kümmern und in Beziehung zu treten, mit uns selbst und mit unserem Nächsten.

Leider gibt es immer noch einen Teil der Bevölkerung, der viele Gefahren, die das Leben bedrohen, ignoriert und verharmlost.

Diese Zeit der Pandemie bringt uns dazu, die Bedeutung des Lebens, der Familie, der Freundesgruppen und all dessen, was uns umgibt, zu überdenken. Heute haben wir die Gelegenheit, Haltungen, Gedanken und Gefühle zu überprüfen, die es uns ermöglichen, besser zu sein und mit Herz und Verstand zu handeln, damit die Welt in ein "gemeinsames Haus" verwandelt wird.

In der heutigen Zeit der Pandemie geht der Einsatz vieler Menschen um die Erhaltung des Lebens weiter, mit Glauben, Mut und der Hoffnung, dass all dies vorübergeht. Aber wann? Wir halten die Hoffnung aufrecht, dass in naher Zukunft dieses unsichtbare Übel und so viele andere Übel, die das Leben auf dem Planeten Erde bedrohen, überwunden werden. In der Zwischenzeit lasst uns einander lieben, denn das Wesen des Lebens ist die Liebe.

São Paulo 20. Juli 2020

